



AUSSENSICHT

Gudrun Kattinig über Kinderbetreuung in Einrichtungen und zu Hause

Geht es ums Kindeswohl oder die Wirtschaft?

Hurra, hurra, das Kinderstipendium ist da“, lautet der Slogan des Vorzeigeprojekts Kinderbetreuung in Kärnten. Für unsere Kinder nur das Beste – das wollen alle. Ob sie es bekommen, ist fraglich. Im Entwurf des neuen Kärntner Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes bleibt es beim Schlüssel von 1:5 im U3-Bereich – eine Betreuerin auf fünf Kleinkinder. In vielen Einrichtungen werde unter „utopischen Bedingungen“ gearbeitet. Es werde „Krisenmanagement“ betrieben, sagt die Leiterin einer elementarpädagogischen Bildungsstätte. Von Bildung könne trotz gut ausgebildeten und motivierten Personals keine Rede sein.

Gemessen an der von Experten erstellten Kinderbetreuungsampel lässt sich in vielen Einrichtungen Gefährdungspotenzial aufdecken. Fragt

„Eine finanzielle Absicherung würde die Systemrelevanz von Familien stärken und eine Spaltung der Elternschaft beseitigen.“

sich, ob es bei der politischen Steuerung, für alle U3-Kinder einen Betreuungsplatz sicher zu stellen, tatsächlich ums Kindeswohl geht oder nicht vielmehr die Wirtschaft den Nutzen hat. Was das Beste für Kleinkinder ist, ist belegt: vertrauensvolle, liebevolle und stabile

Bindung. Viele Mamas, die ihre Kleinkinder selbst betreuen, fragen sich: Wie kann es sein, dass Eltern, die sich entscheiden, baldmöglichst wieder in den Arbeitsmarkt einzusteigen, die Betreuung ihrer Kleinkinder in einer „Bildungseinrichtung“ gratis bekommen, während sie für die Betreuung ihrer Kinder keine vergleichbare Unterstützung erhalten. Bei aller Wertschätzung, die Familien in Sonntagsreden erfahren, ist ein politischer Wille, sie in ihrer Autonomie und als Erziehungsinstanz zu stärken, nicht zu erkennen.

Es wäre hilfreich zu ermitteln, wie viele Eltern sich entschließen würden, ihre Kinder in den ersten Lebensjahren selbst zu betreuen, sofern die von der öffentlichen Hand für die Fremdbetreuung aufgewendeten Gelder, ca. 1500 Euro pro Kind/Monat, nicht in die Institutionen investiert, sondern an die Eltern selbst ausgezahlt würden. Eine finanzielle Absicherung würde die Systemrelevanz von Familien stärken, eine Spaltung der Elternschaft wegen der ungerechten Ungleichbehandlung beseitigen und zugleich die Betreuungseinrichtungen entlasten.

Gudrun Kattinig ist Geschäftsführerin des Katholischen Familienverbandes Kärnten.

PISMESTROVIC



Gegengewicht

KARIKATUR: PETAR PISMESTROVIC

IM BLICKPUNKT | STÉPHANIE FRAPPART

Die immer Erste

Französin leitet heute als erste Frau ein WM-Spiel der Männer.

Der Pfiff, der heute um 20 Uhr im katarischen Al Khor ertönt, markiert Fußballs-Geschichte. Er wird der Pfeife Stéphanie Frapparts entkommen, die als erste Frau ein Spiel der Fußball-Weltmeisterschaft der Männer leiten wird. „Ich war die erste weibliche Schiedsrichterin in Frankreich, die erste in Europa, jedes Mal die Erste“, sagte die 38-Jährige in einem Interview mit „The Athletic“ vor der WM, „ich weiß, damit umzugehen.“

Als erste Frau leitete sie 2014 ein Spiel in Frankreichs zweithöchster Spielklasse, 2019 dann in der Ligue 1. „Sie ist der beste Referee in der Ligue 2“, sagte der ehemalige Orleans-Profi Pierre Bouby in jenem Jahr. „Sie hat eine leise Stimme, aber sie hat Charisma und Persönlichkeit. Sie ist diplomatisch, man kann mit ihr reden. Sie versucht nicht, sich selbst ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu stellen. Ihr geht es nur darum, was das Beste für das Spiel ist.“

2020 leitete die 1,64 Meter große Nordfranzösin erstmals ein Spiel in der Champions League der Männer, schon

2021 wurde sie für die Europameisterschaft nominiert, kam aber nicht zum Einsatz. Heute (20 Uhr, ORF 1 live) pfeift sie bei der WM das Duell zwischen Costa Rica und Deutschland – mit den Linienrichterinnen Neuza Back (BRA) und Karen Diaz Medina (MEX) an ihrer Seite. Angetrieben hat Frappart immer nur sie selbst, denn

Vorbilder hatte sie keine: „Ich bin kein Mann, ich kann keinem von ihnen folgen.“

In Katar wurden auch noch Salima Mukansanga aus Ruanda und Yoshimi Yamashita aus Japan als Hauptschiedsrichterinnen nominiert – zum Unverständnis des ehemaligen Spitzenreferees Urs Maier, der sie für

zu schwach für die WM hält. „Ich habe in Europa 30 Schiedsrichter, die viel stärker sind als Frappart: Ja, da nehme ich doch nicht die Nummer 31 oder 32 mit, wenn ich nur zwölf europäische Schiedsrichter nominieren darf.“ Frappart hingegen weiß: „Wenn sie dich auf diesem Level nominieren, ist es, weil du die Qualität dafür hast. Du bist hier, weil du es verdienst.“ **Christian Albrecht**



APA